

EDITORIAL

«Heiligkeit heute» – in diesem Motto verbinden sich zwei Gedanken: das Heil- und Geheilt-Sein des Menschen als das Ziel seiner selbst für Gott und den Bruder (*Jörg Splett, Ein selbstbestimmtes Leben?*) und der Zeitpunkt, an dem dieser An-Spruch ertönt: nicht gestern, nicht morgen, sondern *heute*. Damit ergeht eine Weisung gegen jedes «Schein-Heiligsein», das nur am Sonntag oder an hohen Feiertagen «praktiziert» wird¹, ein «Heiligsein», das man in einen seltsamen Himmel verschiebt und ein vom Heiligen entleertes, gottloses Heute zur Folge hat, dem wir uns dann überlassen.

Das Heilige und das Heute, das Jetzt, gehören untrennbar zusammen, weil der «Heilige» selbst fleischwerdend *in die Zeit* gekommen ist und sein Ruf an jeden Menschen *je neu* ertönt. «Mitten unter Euch steht DER, den ihr nicht kennt!» (Joh 1,26), ruft der Täufer uns zu. Und wie wunderbar ist die Geschichte des kleinen Zöllners Zachäus, der – bestürzt und übergücklich – den HERRN bei sich aufnehmen und sein Wort hören darf: «*Heute* ist diesem Haus *Heil* widerfahren» (Lk 19,9) und der fortan ein Anderer ist. Hier geht es «im Kern nicht darum, unser altes Ich ein wenig zu ergänzen und moralisch abzurunden, sondern im ganzen umzubilden, ja letztlich untergehen zu lassen: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht» (Joh 12,24)»².

Dass Christus und sein Ruf «alle Tage» (Mt 28,20), im All-Tag, bleibend bei uns ist (*Adrienne von Speyr, Heiligkeit im Alltag*), läßt sich allerdings nicht in einer bloßen Idee oder in Versprechungen begründen, sondern es braucht SEINE sohnhaft den Vater vermittelnde, *reale Gegenwart* als Wort und Leib, von dem der Heilige Geist nimmt, um es uns (tröstend) auszulegen (Joh 16,14). Was die Kirche unter apostolischer Sukzession versteht, ist ein Dienst, der diese Gegenwart im Heute begründet und verbürgt und uns Gott «einverleiben» hilft (*Joseph Ratzinger, Der Bischof – Kunder und Hüter des Glaubens*). So vermag ein Christ (in der Gnade) als Höchstes sogar «als ein Christ[us]» zu sterben: liebend und fruchtbar (*Helmuth Moll, Die Martyrer des 20. Jahrhunderts*).

Heute meint also zunächst *das Heute Gottes*: Seine uns zugesprochene und hingeschenkte Gegenwart in unserem Leben. Erst im Zeit-haben-für-Gott erschließt sich uns «Zeit», denn sie «ist entweder wirkliche Zeit, in der Gott begegnet und sein Wille vom Menschen empfangen wird, oder sie bleibt unwirkliche, verlorene und verfallene Zeit, Zeit als Selbstwiderspruch der Endlichkeit, als Verheißung, die nicht eingelöst, als Raum, der mit nichts erfüllt wird, als Ablauf, der zu nichts hinläuft.»³ So wird das Hören auf Gott, das «Ihm Gehören» – und dies ist christlicher

¹ «Man praktiziert. Eine Krone für den Erfinder dieses Wortes!» Hans Urs von Balthasar, in: *Das Herz der Welt*. Freiburg 2002, 102.

² Wolfgang Müller-El Abd: *Zuspruch ohne Substanz. Ein Plädoyer gegen kraftlose Religion*. FAZ, 23.09.2002, 14. – Der sehr lesenswerte Artikel befasst sich als ganzer mit unserem Thema.

³ Hans Urs von Balthasar: *Theologie der Geschichte*, Einsiedeln 1979, 32.

Gehorsam – zur eigentlichen Zeit-Quelle. «Ich habe keine Zeit» werden wir niemals aus Gottes Munde hören!

Hier ergibt sich ein Perspektiven-Wechsel: Das uns mitgeteilte, mit uns geteilte Heute Gottes wird nicht einfach ver-weltlicht, es wird vielmehr das Heute der Welt ver-göttlicht (=geheiligt). Somit finden wir die *letzten* Lösungen der alltäglichen, «weltlichen» Probleme nicht in diesen selbst, noch indem wir um uns selber kreisen, sondern in der Haltung Jesu, im Blick auf Ihn und in seiner Nachfolge. Davon zeugen die Heiligen, die verborgenen (*Paul Claudel, Der Heilige Joseph/Henri Cazelles, Johannes*) und jene, «die wider Willen in das Tageslicht gestoßen sind ...; sie widerlegen den törichten Einwurf, der Christ wisse nichts Besseres als seinen hingegebenen Gott zu empfangen, und er vergäße darüber, sich selbst mit Mut und Phantasie in unbekannte Abenteuer zu überschreiten ... [Der Heilige] ist selbstlos und ist doch ein Selbst, ein Mensch; er tut, was die andern planen oder absichtlich vergessen. ... Die Heiligen wissen, dass Gott nie das Fremde, Andere ist. Er ist, wenn er ruft, mir innerlicher als ich mir selbst. Sie werden von seiner Hingabe zu solchen Entwürfen und Verwirklichungen beflügelt, wie keiner, der bei sich selbst bleibt.»⁴ Denken wir doch nur an die Wirkung des Paulus, der sich nicht zurückzieht, sondern mitten im dekadenten Spätrom in einer «Mietwohnung» haust und dort die Liebe Gottes verkündet (Apg 28,30); an die Märtyrer, die ein liebendes Zeugnis für den Vorrang der Wahrheit vor dem Kompromiss geben; an Bruder Niklaus von Flüe, der – auf den Dreifaltigen hinlebend – als einziger den Zwist im Schweizer Parlament und so den drohenden Bruderkrieg beizulegen vermochte; an Mutter Teresa, die den Sterbenden umarmt, den sonst keiner mehr anrührt, und so wie niemand sonst an der Schwelle eines einsamen Todes die Liebe einpflanzt. Wer hat tiefere Versöhnung zwischen Christen und Kommunisten gewirkt als Madeleine Delbrêl, die ungeschützt in die südöstlich von Paris gelegene Arbeiterstadt Ivry zog? – Ja, das Phänomen des Heiligen spricht im aktuellen Heute zu uns als Antwort von oben und innen (*Viki Ranff, Heiligkeit bei Peter Wust/Guy Bedouelle, Wenn die Gnade laufen lernt*).

Die «Heiligkeit» und das «Heute» finden aber letztlich ihre Einheit im Leben Gottes selbst; so jedenfalls hat die Tradition den Psalmvers «Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt!» (Ps 2,6) ausgelegt, der «die prophetische Voraussage des Tages sein könnte, da Jesus Christus in Menschengestalt geboren wurde. Doch besser wird das Heute im ewigen Sinne genommen, womit ... die immerwährende Zeugung der Kraft und Weisheit Gottes, die der eingeborene Sohn ist, verkündet wird»⁵. Dieses ewige (gott-immanente) Heute verströmt sich in unser (welt-ökonomisches) Heute: Weih-Nacht heißt «Heute ist Euch der Heiland geboren!» (Lk 2,11) – Wenn wir unsere Nacht dem Allein-Heiligen und der Gottesgeburt in uns weihen, wird ER unser Heute erfüllen und unsere Grenzen mit Ent-Grenzungen je neu überraschen! (*Eva-Maria Faber, Zur Bedeutung negativer Theologie in der christlichen Rede von Gott*)

A.S.

⁴ Hans Urs von Balthasar: Klarstellungen, Einsiedeln ⁴1978, 188

⁵ Augustinus: Über die Psalmen. Freiburg ³1996, 18